

Objektyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizer Ingenieur und Architekt**

Band (Jahr): **113 (1995)**

Heft 22

PDF erstellt am: **30.06.2024**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auf dem Weg in eine Sackgasse?

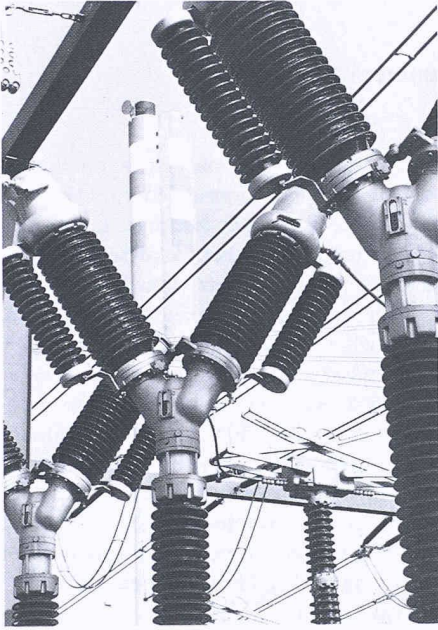


Bild: Comet

Am 19. Mai feierte der Verband der Schweizerischen Elektrizitätswerke (VSE) seinen hundertsten Geburtstag. Zweck des Verbandes ist in erster Linie die Förderung einer sicheren, wirtschaftlichen und – angesichts der Klimaveränderungen immer wichtiger – einer umweltgerechten Stromversorgung in der Schweiz. Die dem Verband angeschlossenen Mitglieder stellen über 90 Prozent der schweizerischen Stromversorgung sicher. Ich möchte die Gelegenheit benutzen, dem VSE im Namen der Redaktion des SI+A zu seinem Wiegenfest herzlich zu gratulieren.

Elektrizität ist uns Menschen in den Industrieländern zu einer Selbstverständlichkeit geworden. Bereits am Morgen werden wir durch einen elektrisch betriebenen (Radio-)Wecker aus dem Schlaf geholt. Per Schalter lassen wir den Strom fließen, um eine Elektroleuchte in Betrieb zu setzen. Wir benötigen Elektrizität ferner zur Erzeugung von Wärme, zum Betrieb der immer zahlreicher werdenden Haushaltsgeräte, der Unterhaltungselektronik, von Computern und anderen Informationssystemen, von Maschinen, Verkehrsmitteln usw. «Strom» ist aus unserem Leben nicht mehr wegzudenken. Er ist einfach da. Wir registrieren höchstens, wenn dieser «Treibstoff» wegen einer Panne einmal ausbleibt, wenn die Leitungen «tot» sind. Aus diesem Grunde geben wir uns auch kaum einmal Rechenschaft, woher der elektrische Strom eigentlich kommt, wie er überhaupt erzeugt wird. Kaum jemand fragt sich, wie lange die Primärenergiequellen mit Blick auf den zunehmenden Energieverbrauch einer wachsenden Weltbevölkerung mit steigenden Ansprüchen noch reichen, um unsere Stromversorgung sicherzustellen (weltweit rechnet man bis zum Jahre 2020 mit einer Verdoppelung des Stromkonsums). Da die Produktionsstätten meist weit von unserem engeren Lebensraum entfernt sind, geben wir uns auch kaum Rechenschaft, mit welchem Einsatz an Umweltressourcen und mit welchen Technologien die Elektrizität erzeugt wird.

In der Schweiz stammen noch über fünfzig Prozent der Elektrizität aus erneuerbaren Energiequellen, vorwiegend aus Wasserkraft (in Mitteleuropa lediglich rund 15 Prozent). Der Anteil der in Kernkraftwerken erzeugten elektrischen Energie macht aber bereits 44 Prozent aus (36 Prozent). Die thermischen Kraftwerke spielen bei uns im Gegensatz zu Mitteleuropa (48 Prozent) mit lediglich einem Prozent (noch) kaum eine Rolle. Angesichts der Tatsache, dass unsere fünf Kernkraftwerke in zwanzig bis dreissig Jahren ausgedient haben, müssen wir uns ernsthaft fragen, ob die Energieversorgung unseres Landes auch in Zukunft gesichert bleibt, zumal die Stromimportverträge mit Frankreich (immerhin in der Grössenordnung der eigenen KKW) bereits nach 2010 auslaufen.

Der Stromverbrauch steigt in der Schweiz trotz «Energie 2000» und eindringlicher Sparappelle weiter munter an. So konnten wir vor kurzem den Medien entnehmen, dass der Stromverbrauch in der Schweiz im Januar 1995 so hoch war wie nie zuvor. An die Erstellung neuer Kernkraftwerke ist aber in Europa seit der Katastrophe von Tschernobyl kaum mehr zu denken. Der weitere Aus- und Neubau von Wasserkraftwerken stösst zunehmend an Grenzen. Der Bau von thermischen Kraftwerken wiederum läuft den Forderungen der Klimakonferenz zuwider, den CO<sub>2</sub>-Ausstoss, der für die Erwärmung der Atmosphäre hauptverantwortlich ist, kurzfristig zu stabilisieren und längerfristig um rund zwanzig Prozent zu senken. Den Ansatz einer Lösung sehe ich nur in weiteren Sparanstrengungen, der Sanierung beziehungsweise im Ersatz von energiefressenden Anlagen, in einer konsequenten Förderung regenerativer Energien und in der verstärkten Erforschung der Nutzung erneuerbarer Energiequellen.

*Alois Schwager*